

# Neue, andere Räume aufspannen

Der Garten der Klinik Lindberg ist in diesem Sommer auch ein Skulpturenpark. Ein Rundgang durch die aktuelle Ausstellung mit Werken von 17 Kunstschaffenden.

Sie hat es nicht einfach, die Kunst, die sich im öffentlichen (oder halböffentlichen) Raum behaupten muss: sich behaupten muss gegen so viel, was sonst noch ansteht, herumsteht, absichtsvoll oder weil es einfach so sein muss. An diesem sonnigen Mittag müssen sich die «Tre Stele» (1996, hoch, nicht wie drei, sondern wie eins erscheinend) von Matias Spescha gegen den Rollwagen für den Gartenschlauch gleich daneben behaupten und gegen die Sitzgruppe und den grossen Sonnenschirm. Doch der vor zwei Jahren verstorbene Bündner Künstler gehört gar nicht eigentlich dazu. Er steht nicht auf der Liste mit den Namen der 17 Künstlerinnen und Künstler, die seit einiger Zeit eines oder zwei, drei Werke im Garten der Klinik Lindberg zeigen; Spescha war schon früher da und wird bleiben, während die anderen sich im Spätherbst wieder verabschieden werden.

James Licini aber, der seit vielen Jahren zu den bedeutendsten Eisenplastikern der Schweiz zählt und mit Jahrgang 1937 der Älteste in dieser Ausstellung ist, er gehört dazu. Seine beiden Stahlskulpturen empfangen die Besucher vom Garten abgesondert schon im Eingangsbereich. Auch sie könnten etwas weniger «Konkurrenz» gebrauchen – durch die schrägen Säulen, die das Vordach tragen, oder die wie Objekte inszenierten Sitzbänke aus Beton und Holz. Zum Glück ist der Wiedererkennungseffekt bei Licini gross genug, sodass sich «Stahlbau VHP250» und «Stahlbau VHP220» als selbstverständlich behaupten. Ruhig, ganz präsent, man berührt sie gern.

## Türme vor Türmen

Weiter durch die Halle über die Terrasse und die Treppe hinunter und in den oberen Bereich des am Hang gelegenen Gartens: Hier hat sich Kuratorin Maja von Meiss (Galerie Weierthal) auf Werke aus Metall konzentriert, «sozusagen Variationen in Stahl, dies als Hommage an Winterthur, die frühere Industriestadt». Bernhard Licini

## DIE AUSSTELLUNG UND MEHR

Klinik Lindberg, Schickstr. 11, bis 6. Nov.; täglich 10–20 Uhr. So, 19. Sept., 11 Uhr: Familienführung mit den Künstlern Caroline Bachmann, Adrian Bütkofer und Alfred Fassnacht; Sa, 6. Nov., ab 15 Uhr: Ausklang. Weitere Infos zu den Künstlern im aufliegenden Ordner (u.a. spannend: Jürgen Knubben, Markus Graf).



Von allen Seiten wieder neu: «Schichtung» von Gabriel Mazenauer. Im Hintergrund links: «Lichtstein» von Gregor Frehner. Bilder: pd

(\*1956) begegnen wir hier und seinen beiden spiegelverkehrt symmetrischen Würfeln, auch Markus Graf (\*1962) mit «Quadro» (wie zwei sich kreuzende Hohlzylindersegmente) oder «Mäander»: Schön, wie aus der Fläche Raum entsteht, «Räume aufgespannt» werden, wie der Künstler selber sagt.

Dann geht der Blick hinab auf die Stadt mit ihren wenigen, aber markanten Türmen, auf die nahen, rechteckig-kompakten Gebäude: Eine ganze Reihe plastischer Arbeiten haben in diesem Kontext einen durchaus wirkungsvollen Auftritt – am besten konzentriert sich der Besucher auf jedes einzelne Werk bzw. auf jede Gruppe. Eindrücklich der «Obelisk» von Jürgen Knubben (\*1955): ein schwankend-unregelmässiger Turmbau, der gerade vor dem Weichbild der Stadt manche Lesart zulässt; die drei durchbrochenen «Stapeltürme» von Adrian Künzi (\*1956) ein Stück weiter unten wirken dagegen spielerisch leicht. Und wer genau nach Süden schaut, sieht die eine oder andere Öffnung im Holzturm von den Öffnungen eines fast fertigen Neubaus hinterfangen. Weiter oben hat Letizia Enderli (o.J.) mit ihren «Hörnern» einen schlanken Akzent gesetzt – wie ein Gefäss für Himmel und Baum.

«Bodennah» sind dagegen «Spirale I» und «Spirale II» von Behrouz Varghayan (\*1956, aus Täbris im Iran stammend, seit Jahren in der Schweiz): schwungvolle Formen, bei denen ich mich dennoch an landwirtschaftliches Gerät erinnert fühle. Bewegt ist auch Alfred Fassnachts (\*1954) torsoartige weisse Marmor-skulptur «Fliegen»; sie wirkt leicht

und kraftvoll zugleich. Und sie scheint zu den Lieblingen des Lindbergpersonals zu gehören, ebenso wie Milan Spaceks (\*1962) «Beziehungen I», eine der wenigen figurativen Arbeiten in dieser Ausstellung mit Künstlern aus Winterthur, dem Kanton und benachbarten Regionen. Die Fünfpersonengruppe (zwei Männer, drei Frauen) ist kein Guss, sondern in von Spacek selbst entwickelter Zementtechnik entstanden. Dass man beim Anblick der schmalen, hohen Gestalten an Giacometti denkt, spricht gewiss nicht gegen das Werk, zeigt aber auch, wie schwierig es ist, im Bereich des Figurativen die eigene Stimme laut werden zu lassen. Ähnliches, mit anderen Vorbildern (wenn überhaupt), lässt sich bei Caroline Bachmann (\*1967) feststellen, die hervorholt, betont, was sich im Eichenholz verbirgt: das Mann-Frauen-Gespann in «Dual», die vier schauenden Gestalten in «Vier Blicke».

## Ungeahnte Leichtigkeit

Die abstrakter schaffenden Künstler haben es dennoch nicht leichter, wie die an Keim und Spross erinnerten «Drehungen» von Verena Bühler (\*1954) beweisen oder die «wind-schnittigen» Werke von Adrian Bütkofer (\*1960). Etwas friedhofsmässig präsentieren sich die beiden Arbeiten von Christa Rogger (\*1951), «Zeiten-Stele Kohelet» und «Zeiten-Steles Pendulus», doch sind die Geschmäcke verschieden; Roggers Aufforderung (nachzulesen im beim Empfang aufliegenden Ordner mit Informationen zu und von den Künstlern selbst) «Geniessen Sie die Zeit in allen Dimensio-

nen» ist allerdings zu viel, besser: zu wenig des Guten. Dann doch lieber so (scheinbar) einfach wie bei Urs Martin Traber (\*1951), der drei aus vielen Einzelteilen unregelmässig zusammengesetzte offene Kugelgebilde über den Hang rollen lässt: «Wir Menschen leben auf einer Kugel, vielleicht berührt und gefällt uns darum ihre Darstellung immer wieder.»

Stimmt mein Eindruck, dass «Hybriden» von Pascal Kohtz (\*1983) die künstlichste Arbeit in diesem Skulpturenparcours ist? Man kann sie als Riesenmolekül oder seltsames Tiefseetier deuten – oder, wie der Künstler selbst, als einen durch einen Virus mutierten Hybriden-Löwenzahn-Samen...

Das Natürliche durch einen Kunstgriff verändern: Damit haben Gregor Frehners (\*1959) Lichtsteine zu tun, von denen hier einer, mannshoch und mit zwei Tonnen das Schwerkraft der Ausstellung, gezeigt wird. Das Quarzband, das den Findling aus der Maggia schräg quert, ist durchschnitten, und an der Schnittstelle ist ein Lichtstreifen (ein Led-Flexband) eingesetzt, so als wäre es schon immer dagewesen. Einfach und von grosser Wirkung ist «Schichtung», eine Eisen-skulptur von Gabriel Mazenauer, für mich eines der vielseitigsten Werke im Klinikgarten: 18 Vierkantstäbe, an den Kanten aneinandergelagert, fächern sich mit ungeahnter Leichtigkeit auf, vielgestaltig im Wechsel von Schatten und Licht.

ANGELIKA MAASS

BILDERGALERIE AUF  
WWW.LANDBOTE.CH

## WOHIN AM WOCHENENDE?

### Königtiger

Die harten Jungs von der Bukkake Boys Gang haben ihn über die Kapellbrücke gejagt, ihn im Wasserturm in die Enge getrieben und ihn sogleich in einer alten Seemannskiste nach Winterthur verfrachtet – den Luzerner DJ Tigr Tigr Tigr. Nun verharrt der Königtiger bei Brot und Wasser in der Albani-Lounge und wartet ungeduldig darauf, bis er morgen Abend aus dem Käfig gelassen wird, um sich neben der Bukkake Boys Gang (Winterthur) und Jools (LU) die Herrschaft über das DJ-Pult zu krallen und sein Revier mit roher elektronischer Musik zu markieren. Erbarmungslos, kraftvoll und äusserst wendig: Wenn der Tigr Tigr die Platten mit seinen Pranken prellt und stolz seine kräftigen Eckzähne präsentiert, dann gilt es, auf die sichere Tanzfläche zu flüchten und lächelnd zur Electro, House und Trash zu hüpfen – der Königtiger darf unter keinen Umständen verärgert werden.

### Electromat

Freitag, 23. Juli, ab 23 Uhr, Albani, Steinberggasse 16

### Flämische Zugnummern

Mit höherem Alkoholgehalt, auf besondere Art gegoren oder mit Frucht- aromen versetzt: Das Kraftfeld entführt am Samstag alle Zuhausegebliebenen musikalisch nach Belgien, in das Land der besten Biere. Ob Flämisch, Französisch oder Deutsch: Der Reiseführer Dr. Brunner scheint bestens zu wissen, welche Zugnummern aus den Benelux-Staaten auch um das Ohr des Kraftfeld-Besuchers pfeifen. Grilladen für die Zwischenverpflegung dürfen selber mitgebracht werden, an Getränken findet die Reisegruppe eine grosse Auswahl am Ausflugsziel. Wer schon nicht in die Sommerferien verreist, der sollte am Samstag wenigstens Belgien besuchen. (b5)

### Überleb.bar

Samstag, 24. Juli, ab 21 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch

## Das Theater kann auch giftig sein

Die einen Theater haben sich schon längst mit freundlichen Grüßen in die Theaterferien abgesetzt. Andere präsentieren im Detail schon jetzt ihr Programm für die neue Saison, darunter das Theater am Gleis. Alles beginnt mit der Kleinkunstrallye am 4. September. Crusius & Deutsch zeigen zu diesem verbindenden Anlass «Theater kann giftig sein!». Mit einer richtigen Gleis-Premiere wartet dann das Theater Katerland auf, es zeigt zum eigentlichen Saisonstart «Hallo?», ein Stück für die Aller kleinsten (das ist, in Klammern, ab 3 J.). Hier geht es um das Loslassen und Heimkommen, und manche Grösseren werden bedauern, zumindest für die Premiere (am 12. September) nicht kleiner zu sein.

frrr-niüääää\_sttkkk: Das tönt ganz nach Neuer Musik und ist es auch. Mit einer Musiktheaterperformance für Violinen, Tuba und Stimmen geht musica aperta in die neue Saison von Xenakis bis Max E. Keller. Spannend wie immer ist dieses Programm, auch mit dem Konzert in der Kirche Rosenberg. Der Titel: «Musikalisches Opfer: 1747–2010» (am 3. Oktober).

Zugänglicher ist der Titel «Pomp auf Pump». Die Sängerin Corin Curschellas tritt mit ihrem Musiktheater am 24./25. Sept.) im Gleis auf – und gleich einen Tag später Nils Althaus mit «Songs and so». Das tönt nicht besonders giftig, ist aber eine Empfehlung. «Feigenwinter 3» bezeichnet nicht eine neue Jahreszeit, sondern ist das Jazztrio von Hans Feigenwinter. Das Theater am Gleis ist auch Jazz. Und wie. Aber darüber später. (bu)



«gestapelt» I–III von Adrian Künzi (l.), Letizia Enderlis «Hörner» mit Jürgen Knubbens «Obelisk», darunter «Fliegen» von Alfred Fassnacht, Urs Martin Trabers «Kugel» I–III (r.).



Die Galerie im Weiertal, auch ein Garten für Tiere: Peter Leisinger hat sie expressiv in Holz geschnitten: «Vielleicht ein Schaf», vom innigen Gesang der Stachelschweine begleitet.

## Vom Faultier zum Naseweis

Der Sommer kann kommen! «Adieu tristesse» lädt zur Begegnung mit «Hintergründigem und Humorvollem» ein. Neun künstlerische Positionen in der Galerie Weiertal.

Der Titel sagt es und ein Besuch beweist es: «Adieu tristesse» ist alles andere als eine traurige Angelegenheit. Vielmehr: ziemlich tierisch, sehr, sehr fantasievoll, skurril, absonderlich, voller Überraschungen, bunt und anregend. Neun künstlerische Positionen hat Maja von Meiss für ihre Sommerausstellung ausgewählt, drei «Altmeister», drei Jungkünstlerinnen, drei Positionen im Park. Und vieles spricht den Betrachter ganz unmittelbar an, er braucht die Frage, wo da die Kunst sei, gar nicht erst zu stellen.

### Sehr menschlich, sehr nackt

Neun Positionen, das bedeutet eine Fülle von sehr verschiedenen Begegnungen, nicht nur was die Bandbreite des verwendeten Materials betrifft, sondern auch in welche Richtung die Künstlerinnen und Künstler mit ihren Arbeiten zielen: Gesellschafts- und Zivilisationskritik, Verzauberung und Augenöffnen für die andere Seite der Dinge und Erscheinungen.

Der Garten gehört, neben den blühenden Blumen, den Rosenbüschen, dem Seerosenteich, den Obst- und anderen Bäumen, vor allem den Tieren. Den grossen, farbigen Tieren von Peter Leisinger (\*1942) aus Malans, die der Bildhauer aus Birnbaum, Zeder, Lärche, Thuja oder Red Wood geschnitten hat. Vertraut und fremd zugleich sind sie, sehr menschlich auch: Man kann sich von ihnen Geschichten erzählen, die mal so oder anders

sind. Der Tiger, der zur «Rauchpause im Freien» seinen Käfig verlassen hat; die «Zwei Pferde, besitzbar», die an den beiden Enden einer Wippe auseinanderzustreben scheinen; der Hund, der am Tisch gespeist hat (schön ordentlich, mit Besteck und Serviette), sein Hund wiederum liegt an der Leine neben ihm. Im Garten begegnet man aber auch dem meterlang hingestreckten, nackten rosa «Poulet» von Mickry 3, einem ebenso toten wie entblößten Kunststoffgeschöpf, zwischen Opferhaltung und Obszönität. Auch «Le grand coup» mit dem weissen Riesenschneckenwurm ist irgendwie sexuell konnotiert; man erwartet es vom erfindungsreichen jungen Zürcher Frauentrio (Dominique Vigne, \*1981, Nina von Meiss, \*1978, Christine Pfander, \*1980) nicht anders. Ein spielerischer

sches, eher dekoratives Element bringt schliesslich Georg Schweitzer (\*1963, Trier) ein. Der deutsche Komiker und Objektkünstler lässt seine grünen Giesskannen, ganze, halbe, doppelte, an Wänden und Bäumen klettern und akrobatische Verrenkungen machen.

### Real, surreal, anders

A propos klettern: Da gibt es die sieben Faultiere der Winterthurerin Regula Juzi (\*1973), die im Gebälk der Galerie hängen, überzeugende Leichtgewichte aus Papier, Klebeband und Acrylfarbe, ebenso wenig für die Ewigkeit geschaffen wie die elf fleischfarbenen Nacktmulle am Boden und die 20 gemalten Porträts zumeist nackter Finger. Zusammen bilden sie das Werk «Feature». Aus dem vielseitigen Schaffen von Alexandra Mia Monkewitz (\*1979, Zürich, lebt heute in Wien) werden 14 Bilder bzw. Objekte präsentiert: Einfälle, real-surreal, witzig, illustrativ im besten Sinn. Da gibt es den Mann mit den Frauenbrüsten in den Brillenaugen, die mit dem Tapetenmuster verwobene Frau (Eitempera), aber auch das äusserst sympathische «Schmetterlingsnilpferd» (Figur aus verschiedenen Stoffen).

Olga Titus' (\*1977, Winterthur) Beitrag für die Sommerausstellung sieht eher unspektakulär aus, hat es aber, im Fall von «Hit Me Baby», in sich: Ihr Tischchen mit eingebauter alter Musikdose gibt hin und wieder ein winziges Vögelchen frei, das weder flötet noch tiriliert, sondern ziemlich schräge, aktuelle Töne von sich gibt.

Im zweiten Galerieraum kommen die «Altmeister» zum Zug. Der vor Ausstellungsbeginn verstorbene Zür-

cher Fred E. Knecht (1934–2010) betreibt heiter wirkende Zivilisations- und Gesellschaftskritik: Urwald und Wüste, exotische Tiere und Pflanzen überwuchern bzw. bewohnen eine farbige Welt, in der ganze Städte oder deren Wahrzeichen (Zürich, Ascona, Big Ben, die Sagrada Familia) verschwinden, in den Hintergrund treten.

Von Knechts Vexierspiel ist es ein kleiner Schritt zu Martin Schwarz (\*1946), dem Verwandlungskünstler aus Winterthur. «Buchgesichter» und «Mona-Lisa-Tiere» an den Wänden, witzige «Brillen der Maler» (die «Erotische Brille» etwa ist ein wulstiges Gewoge) im Regal, vor allem aber Schwarz' Buchobjekte. Die haben – wer je eines gesehen hat, weiss es – längst Kultstatus. Vom «Sandrosenbuch» bis zum arcimboldhaften «Muschelgesicht», von der «Grossen Bücherkristallisation» bis zum «Holzblumenbuch» reicht die absolut überzeugende Palette.

Und was soll man bei Margaretha Dubach (\*1938, Luzern) sagen, der Dichterin unter den Künstlern? Sie allein zeigt, wie Schwarz, über vierzig Werke – fast eine Ausstellung für sich. In allem, was sie sieht, steckt Leben, und aus dem Material, das ihr die Natur und die Welt der abgelebten Dinge bieten, holt sie geheimnisvolle Wesen und Figuren heraus, die nur auf ihre Befreiung gewartet zu haben scheinen. So steht dann der «Einarmige Bandit» (aus einem Boxhandschuh) vor dem Betrachter, der «Tümpelgroppe» (ein Stück Holz) oder der «Naseweis» (aus Trichter, Sieb und Hörnern). Das alles will mit spielerischen Augen gesehen werden.

ANGELIKA MAASS

## WOHIN AM WOCHENENDE?

### Disco-Alphabet

Es ist wieder so weit: Caipirinha schlürfen, Vereinzelte abklappern und neidisch feststellen, dass man auf keiner der vom Riesenrad aus sichtbaren Dachterrassen jemals seinen eigenen Liegestuhl aufstellen wird. Wenn die Stimmung am Albanifest bis zum Siedepunkt steigt, dann steigt auch die Pulsfrequenz im wahren Herzen Winterthurs. Ace of Base, Bellini, Captain Jack und Dschingis Khan: Bevor überhaupt «A» gesagt werden kann, sollen die Beine den Gast an der «iLike» auf die Tanzfläche befördern, wenn die DJs Krassimir Bassimir und Al Magos im Albani mit flotten Trällerliedern aus den 80ern und 90ern das Disco-Alphabet rauf und runter spielen. Whigfield, XXL, Young Deenay und Zucchero: auf dass die Hände bis zum Sonnenaufgang in der Luft bleiben, das Terrassentrauma vom Riesenradbesuch vergessen und das Wässerchen gegen Heiserkeit bereits präventiv auf dem Nachttisch bereitgestellt wird.

### iLike

Samstag, 26. Juni, ab 23 Uhr  
Albani, Steinberggasse 16, Winterthur

### Plastikrosenverbot

Wer nicht in einer johlenden Menschenmasse auf der Technikstrasse «Lass dir das Portemonnaie klauen», im Stadtpark «Fang die leere Wodkaflasche» oder an der überbeuerten Schiessbude «Gewinn die Plastikrose» spielen will, dem bietet das Kraftfeld wie an jedem Albanifest Unterschlupf. Schlicht, einfach und gemütlich: Am Lagerplatz gewinnt morgen Abend und am Samstag jeder, der einfach die laue Nacht genießt, sich vom Geruch des Grills verführen lässt und der friedlichen Musik der Resident-DJs lauscht. Ohne Plüschtier-Alarm, ohne Gerempel und ohne Bahnen, die einem das Überbleibsel der Zuckerwatte innerhalb von Sekunden im Magen umdrehen. (bb)

### AFFZ – Albanifestfreie Zone

Freitag, 25., und Samstag, 26. Juni, ab 20 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18, Winterthur

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

[www.landbote.ch](http://www.landbote.ch)

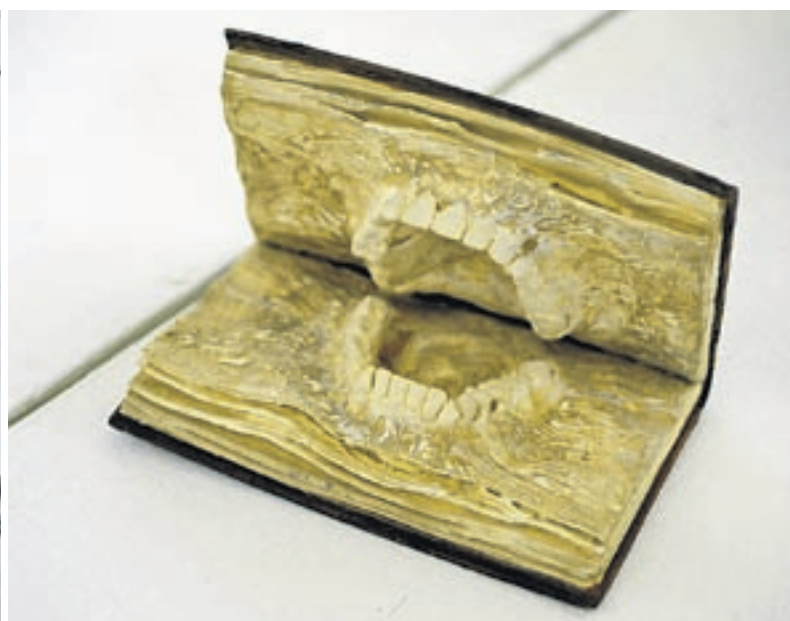


Der Kunstkasten. Bild: pd

## Ideen gesucht: Die Schweiz als Insel

Für die kommende Winterausstellung (Dezember 2010–Januar 2011) im Kunstkasten Winterthur plant das Kuratorinnenteam wieder eine Gruppenausstellung. Zum Thema: «Jeder braucht mal eine Insel (die Schweiz?)» möchten die Kuratorinnen das laufende Ausstellungsjahr abschliessen und gleichzeitig das neue begrüssen. Das Team stellt sich eine Installation vor, welche auf die räumliche Situation des Kunstkastens Bezug nimmt und das Thema mit Kreativität darstellt. Es können sich Kunstschaffende aus der ganzen Schweiz mit einer Projekt-eingabe bis 31. Juli 2010 bewerben. Gruppenprojekte mit drei bis maximal fünf Künstlern werden bevorzugt. Der Kunstkasten ist ein Glaskasten mit den Massen von 360×150×220 cm. Eingabeschluss: Die Projektidee inklusive Skizzen/Fotos (Print, Format A4) sowie dem Anmeldeformular, erwartet das Kuratorinnenteam mit Spannung bis am 31. Juli 2010. Der Entscheid wird gemäss Mitteilung auf der Homepage am 16. August 2010 gefällt. Weitere Infos siehe:

[www.kunstkasten.ch](http://www.kunstkasten.ch)



Zwei Faultiere von Regula Juzi, ein «Kleines redendes Buch (Variation)» von Martin Schwarz und «Der Dirigent» von Margaretha Dubach. Bilder: Marc Dahinden